

Britische Bilder und Vorstellungen von Deutschland im 18. Jahrhundert

Frauke Geyken

Sucht man in den englischen Reisebeschreibungen des 18. Jahrhunderts nach einer Schilderung der Stadt Göttingen, so sucht man meistens vergebens. Nur Hannover gelang es bisweilen auf ein paar Seiten Erwähnung zu finden, denn es war die Residenzstadt der englischen Könige in ihrer Funktion als *Churfürsten*. Dies weckte bei dem einen oder anderen englischen, richtiger britischen, Reisenden eine moderate Neugier, doch bei weitem nicht bei allen. *Germany* war für die reisenden Briten des 18. Jahrhunderts kaum von Interesse, die Personalunion zwischen Großbritannien und Hannover hatte daran nichts geändert. Erst mit dem Wandel der Wahrnehmung, insbesondere der Naturwahrnehmung, der sich im Übergang von der Aufklärung zur Romantik vollzog, eröffnete sich den Briten ein anderer Blick auf das Herkunftsland ihrer *Georges*: Weg vom eher langweiligen, vor allem aber unbekanntem, unverständlichen Monstrum Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation hin zum Land der Dichter und Denker, dem vielbeachteten Vorbild im 19. Jahrhundert.

Doch bis in die letzten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts war Italien *das* Reiseziel aller europäischen bildungshungrigen Personen von Stand. Nicht mehr nur Adlige, sondern zunehmend auch Bürgerliche, nicht nur Goethe, sondern auch schon sein Vater, besuchten „das Land, wo die Zitronen blühen“.

Zitronen blühten in Deutschland nicht, so viel wusste man, und man wusste nicht viel. Konnte im Reich überhaupt etwas blühen, wo es doch dort, nach Ansicht vieler Briten, so kalt war? War es nicht, wie schon Tacitus schrieb, über und über mit Wald bedeckt? Konnte es also blühende Landschaften überhaupt geben? Gab es Flächen für Ackerbau, der einen florierenden Handel begünstigte, welcher die Freiheit förderte? Denn so war es nach der festen Überzeugung der Reisenden in Großbritannien, wo *British Liberties and British Trade* unabdingbar zusammengehörten.

Die britische Vorstellung von Deutschland war geprägt von einem Kanon festgefügter Stereotypen. Verschiedene Traditionsstränge treffen hier aufeinander. Zum Teil gehen sie zurück auf Tacitus' „Germania“, zum Teil auf mittelalterliche Elemente, wie z.B. das Grobianus-Stereotyp, das die Vorstellung vom ungehobelten, unerzogenen Deutschen bediente. Wichtig ist aber auch die zeitgenössisch weit verbreitete Klimatheorie. Der bereits von Aristoteles behauptete Zusammenhang von Klima und Charakter der Nationen wurde im 17. Jahrhundert neu formuliert: Völkern wurden bestimmte „Charaktereigenschaften“ zugesprochen, weil sie in bestimmten Regionen lebten.

Die Engländer glaubten, sie lebten in der gemäßigten Klimazone. Dies brächte eine ausgewogene Mischung von Eigenschaften hervor, die ihren wirtschaftlichen und politischen Erfolg begünstigte, wohingegen die Menschen im Süden, in den heißen Zonen, aufbrausend, vor allem aber sittenlos seien, die Menschen im Norden, in der Kälte, phlegmatisch, allerdings auch maßlos im Essen und Trinken.

Dieser Gedanke fügt sich problemlos in Tacitus' Schilderungen der Germanen ein. Tacitus, der die „deutsche Trunksucht“ gewissermaßen als „Augenzeuge“ bestätigten konnte, prägt – nicht nur das britische – Bild von Deutschland und den Deutschen bis in unsere Tage: Seine Germanen sind groß, blond und blauäugig, zeichnen sich durch großzügige Gastfreundschaft aus, sind treu, beherzt und kampflustig. “The Germans are generally a tall, robust, well made people, of fair complexion, and regular features”¹, schreibt demgemäß der britische Reisende Thomas Nugent im Jahr 1756.

Doch kann, wer kriegslüstern ist, *warlike*,² phlegmatisch sein, wie es die Klimatheorie vorgibt? Ja! Verschiedene, durchaus widersprüchliche Stereotypen konnten nebeneinander bestehen. Ebenso wie verschiedene Zeitebenen übereinander geschoben wurden: Den Zeitgenossen galt alles, was über die Germanen gesagt worden war, gleichermaßen für die Deutschen des 18. Jahrhunderts. Deren Bild wurde indessen auch durch zeitgenössische Beobachtungen ergänzt, die sich in einer Vielzahl von Reiseberichten niederschlugen, welche begeistert gelesen wurden. Reisebücher waren die beliebteste Lektüre des 18. Jahrhunderts; oft genug Lektüre für die sogenannten Lehnstuhlreisenden, die *armchair* oder *fireside travellers*, die sich ausgedehnte Touren auf den Kontinent nicht leisten konnten. Sie lasen möglicherweise ebenso gern die geographischen Handbücher, die den Reisenden zur Vorbereitung dienen konnten und deren Faktenwissen auch nicht immer verlässlich war. So lesen wir im “New Geographical Dictionary” von 1759 unter dem Stichwort *Saxony*: “Cranach the famous Saxon painter, and the late Handel, prince of musicians, were born at Dresden.”³

Die britischen Reisenden, auf deren Aussagen wir uns hier stützen können, waren, kaum der Erwähnung wert, begüterte, gut situierte Bürger und Adlige, Männer zumeist, die auch auf Reisen den ihnen vertrauten sozialen Raum nicht verließen. Sie begaben sich an die Höfe des einen oder anderen Duodezfürsten, deren schiere Zahl die Briten

-
- 1 Nugent, Thomas: *The Grand Tour, Or, A Journey through the Netherlands, Germany, Italy and France*, 4 Bde, 2. Aufl., London 1756.
 - 2 “The Germans in general are warlike, robust, hardy, and brave, well-shaped, tall, and sturdy; and both gentry and commonality are very fond of the army.” [Barrow, John]: *A New Geographical Dictionary. Containing a full and accurate Account of the several Parts of the known World*, London 1759, Stichwort Germany.
 - 3 [Barrow, John] (Anm. 2), Stichwort Saxony.

immer wieder spöttisch notierten.⁴ Die *petty princes*, wie man sie nannte, wurden gemeinhin als Miniaturabsolutisten wahrgenommen,⁵ die ihr Land aussaugten, um nur ihrem Vergnügen zu leben: “the Germans say the duke of Würtemberg’s passion for music was carried to such excess as to ruin both his country and people, and to oblige his subjects to remonstrate against his prodigality at the diet of the empire.”⁶ Auch sonst war wenig Schmeichelhaftes über sie zu sagen; sie zeichneten sich in den Augen der britischen Gäste vor allem durch ein starres Standesbewusstsein aus: “Scaliger gives the Germans the Character of a conceited vain-glorious sort of People, and that they seem to overlook the rest of the World. In Germany, says he, the most inconsiderable petty Prince fancies himself a better Gentleman than the King of France.”⁷ Ein deutscher Adliger, so wusste man, war lieber von reinem Geblüt, dafür arm wie eine Kirchenmaus: “The custom of deriving the father’s title to all the children, very much increases their nobility, who for that reason are mostly poor”⁸, weil er sich, anders als seine britischen Standesgenossen, scheute, eine reiche Kaufmannstochter zu heiraten, denn “the nobility of these places still considered merchants as a kind of brute beasts.”⁹

Doch ständischer Hochmut, gepaart mit steifem Benehmen, wurde nicht nur beim Adel ausgemacht: “Instances of the most laughable personal pride, it is true, are plentifully to met with in the Germany universities, in the German cities, in the

4 “The Counts, and inferior princes are in great number, and some of them of small estates; which, with the custom of bearing the paternal title by all the sons of the family, makes their order, for the generality, ridiculous enough.” Bancks, John: *A Compendious History of the House of Austria, and the German Empire*, London 1761, S. 28.

5 “’tis impossible not to observe the difference between the free towns [Freie Reichsstädte] and those under the government of absolute princes, as all the little sovereigns of Germany are.” Wortley Montagu, Mary: *Turkish Embassy Letters*, [1716], hrsg. von Malcolm Jack, London 1993, S. 8.

6 Burney, Charles: *The Present State of Music in Germany, The Netherlands, And United Provinces. Or, the Journal of a Tour through those Countries, undertaken to collect Materials for A General History of Music*, 2 Bde, London 1773, Bd. 1, S. 98f. Burney präzisiert wenig später: “The most shining parts of a German court, are usually its military, its music, and its hunt.” Ebd., S. 102.

7 Collier, Jeremy: *A Supplement to the great historical, geographical, genealogical, and Poetical Dictionary being a curious Miscellany of sacred and Prophane History*, London 1705, Stichwort Germany.

8 [Barrow, John] (Anm. 2), Stichwort Germany.

9 „der Adel hierzulande betrachtete Kaufleute immer noch als eine Art von wilden Tieren.“ Anonymus: *A Tour through Germany. Containig full directions for travelling in that interesting Country: with Observations on the State of Agricultura and Policy of the Different States; very particular Descriptions of the Courts of Vienna and Berlin, and Coblentz and Mentz*, London 1794, S. 228.



Abb. 6 Historische Karte des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation (C 1)

German nobility, and in short in every thing that may be called German."¹⁰ Unverzichtbarer Bestandteil dieses in britischen Augen lächerlichen Verhaltens war die vermeintliche deutsche Titelsucht, die bis weit ins 20. Jahrhundert hinein dankbar aufgegriffen und karikiert wurde: Katherine Mansfield spielte mit diesem Stereotyp, als sie ihre Kurzgeschichte "The Baron" in dem Band "In a German Pension" mit einer *Frau Oberregierungsrat*, einem *Herrn Oberlehrer*, einer *Frau Doktor* und einer *Frau Feldleutnantswitwe* ausstattete.¹¹ Mansfield war die Kusine von Elisabeth von Arnim, der Autorin von "Elizabeth and her German Garden", in dem die Protagonistin ihren Gärtner vergeblich davon abzuhalten versucht, die Blumen in Reih und Glied anzupflanzen.¹² *Elizabeth* spottet milde über das Stereotyp, das man mit „dem Deutschen an sich“ bis heute am häufigsten in Verbindung bringt, seinem vermeintlichen Hang zu allem Soldatischem und Militärischem. „Der deutsche Militarismus“ hat seine Wurzeln in den taciteischen Schilderungen, war aber im 18. Jahrhundert ein durchaus noch harmloses Element der Vorstellung von Deutschland und den Deutschen. Waffengewalt geteilt durch 300 Territorialstaaten verlor erheblich an Bedrohungspotential. Daher konnte der schottische Reisende James Boswell noch 1764 spöttisch bemerken:

"He [the Prince of Zerbst] has got his troops, forsooth, to the number of 150 foot and 30 horse, and, during the last war, he took a fancy that the King of Prussia was coming to attack him. So he put his little battery of cannon, and led out his 180 to make head against the armies of Frederick. ... The appearance of his little dirty town, his castle, and his sentinels with sentry-boxes painted in lozenges of different colours, like the stockings of Harlequin, diverted me a good deal."¹³

Zwar war man sich einig, dass das Heilige Römische Reich Deutscher Nation der mächtigste Staat in Europa sein könnte, wenn es nur wollte, aber es wollte, besser konnte, nicht, darüber herrschte gleichermaßen freudige Einigkeit, denn niemals würden die mehr als 300 deutschen Kleinstaaten sich zu einer gemeinsamen Position durchringen können: "But there being so many sovereign Princes that compose this unwieldy body, and so many clashing interests, they seem not to be able, at least not

10 Wilcocke, Samuel Hull (Hrsg.): *Essay on National Pride. To which are added Memoirs of the Author's Life and Writings*. Translated from the Original German of the Late celebrated Dr. J. G. Zimmermann, aulic counsellor and Physician to his Britannic Majesty at Hanover, by Samuel Hull Wilcocke, London 1797, S. 5. Das deutsche Original war 1771 erschienen.

11 Mansfield, Katherine: *In a German Pension*, London 1964, S. 14–18. Erstausgabe 1911.

12 Elisabeth von Arnim war eine Neuseeländerin, die sich, verheiratet mit dem deutschen Grafen Henning von Arnim, den sie immer nur „den Grimmigen“ nannte, schließlich in Hinterpommern niederließ. Hier entstand ein Teil ihrer Bücher, in denen sie mit satirischem, englischen Blick (sie wurde in London erzogen) auf deutsche Verhältnisse blickt.

13 Boswell, James: *Journal of a Tour through the Courts of Germany (The Yale Editions of The Private Papers of James Boswell, Bd. 4: Germany and Switzerland 1764)*, hrsg. von Frederik A. Pottle, London 1953, S. 102.

willing, to raise or pay any considerable body of men; and an army of the empire consequently can never do much, as it is next to impossible for them to be unanimous."¹⁴

This unwieldy body, das Pufendorf'sche Monstrum Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation wurde, wie wir sehen, zwar als eine Einheit gesehen, es schien also in den Augen der britischen Betrachter so etwas wie Deutschland zu geben. Doch das Reich war nur eine Klammer, die die einzelnen Territorien zusammenhielt: Wie konnte das funktionieren? In stereotypen Wendungen äußerten die Reisenden stets Verwunderung darüber, wie der Kaiser in Wien das Oberhaupt des Reiches sein könne und sich doch einzelne Fürsten mit ausländischen Mächten gegen ihn verbündeten. Und wer war der König von Rom? Diese und ähnliche Fragen bestimmten denn auch die Wahrnehmung: Das Reich war eine Chimäre (so ein vielverwendeter zeitgenössischer Ausdruck), ganz konkret verhandelte man mit Österreich, Preußen, Bayern oder eben auch Kurhannover, sie waren potentielle Gegner oder Verbündete.

Hannover blieb dabei ein deutscher Kleinstaat unter vielen. Aufgrund politischer und dynastischer Entwicklungen hatten hier zwei Staaten zufällig denselben Herrscher, aber sie hatten sonst nichts miteinander gemein und wenig für einander übrig. Sie teilten lediglich die Sorge, auf Kosten des jeweils anderen von ihrem König oder Kurfürsten vernachlässigt zu werden. Die Geheimen Räte, die in Hannover die Regierung führten, dachten immer wieder über eine Auflösung der Personalunion nach. Georg I. verfügte sie sogar in seinem Testament. Aber dazu kam es nicht.¹⁵ In Großbritannien, wo seit 1697 die Pressezensur so gut wie aufgehoben war, gab es zwei Phasen publizistischer Angriffe auf die Personalunion: Zum einen in den Jahren 1714/15, als die Durchsetzung der hannoverschen Sukzession noch nicht gefestigt schien, zum anderen in den 1740er-Jahren, während der Österreichischen Erbfolgekriege. Hannover selbst blieb dabei immer nur Anlass, nicht Gegenstand der Auseinandersetzung, denn im Kern ging es um innerbritische Belange.

In weniger aufgeregten Zeiten bezeichnete man das Kurfürstentum nur als "abroad" oder "his [Majesty's] Dominions abroad"¹⁶, "his Majesty's foreign Dominions"; für Richard Steele, den Herausgeber der moralischen Wochenschriften "Tatler" und "Spectator", war es gar "a distant Country"¹⁷. Mit dem Beginn des Schlesischen

14 [Barrow, John] (Anm. 2), Stichwort Germany.

15 Siehe hierzu den Artikel Hermann Wellenreuther, Personalunion mit England und Mitglied im Reich, in diesem Band.

16 Talbot, William: A Sermon preach'd at the Coronation of King George, in the Abbey-Church of Westminster, October the 20th, 1714, London 1714, S. 21.

17 Steele, Richard in: [HARRIS, John]: A British Hero, or, A Discourse, plainly shewing that it is the Interest, as well as Duty of every Briton, publicly to avow his Courage and Loyalty to his most sacred Majesty King George, on the present important Crisis of Affairs, London 1715, S. 36.

Krieges jedoch kam es zu einer hitzigen öffentlichen Debatte über die Rolle Hannovers in der britischen Außenpolitik, denn Georg II. geriet mit seinen Interessen gewissermaßen zwischen die Fronten von König und Kurfürst. In den Zeitungen, Magazinen und in einer Vielzahl von Pamphleten war nun zu lesen, Hannover sei Großbritannien schon immer vorgezogen worden: "Tis plain the immediate Interest of the *Electorate* was always predominant at the Court of London",¹⁸ schrieb der eine, ein anderer meinte, dies werde immer so bleiben: "If before now there had been any Want of Proof that the Interest of E—d [England] was, and probably always will be sacrificed to that of H—r [Hanover], the present Conduct of the E—h [English] Ministry would put the Matter out of Dispute: ... The Interest of H—r [Hanover] will always tye down E—d [England], particularly during the Life of the present — [Monarch]."¹⁹ Und dies, so erinnerte ein dritter Schreiber, sei obendrein ungesetzlich, denn die genaue Trennung der Interessensphären sei im *Act of Settlement* vorgeschrieben worden: "the open and manifest Sacrifice of the British Interest and Glory Abroad, to those foreign Dominions, in which it was even a Condition, in the Act of Settlement, that we should have no Concern"²⁰.

Kurz gesagt, "the whole Strength of the British Empire was to be steered by the Hanover Rudder"²¹, die Briten seien für die Hannoveraner nur "Tools to advance the

18 Anonymus: *The Groans of Germany: or, the Enquiry of a Protestant German, into the original Cause of the present Distractions of the Empire; the fatal Consequences of an Emperor devoted to France; and the Conduct of Great Britain, since the Death of Queen Anne, with regard to the Houses of Austria and Bourbon, the Balance of Power, the Protestant Interest, and the Liberties of Europe. As also, Observations on the Neutrality of one of the Northern Electorates, and the Vote of a certain Elector in favour of the Duke of Bavaria*, London 1741, S. 28.

19 Anonymus: *An Impartial Review of the Present Troubles of Germany, the Conduct of the Generals now in the Field, And particularly of the late Battle of Dettingen; As also of the Present Plan of Politicks of the Emperor and Queen of Hungary, and their Auxiliaries. In a Letter from a Member of the Diet at Ratisbon to a Publick Minister at the Hague*, London 1743, S. 43f.

20 [Waller, Edmund]: *The Case of the Hanover Forces, In the Pay of Great-Britain, Impartially and freely examined. With some Seasonable Reflexions on the Present Conjunction of Affairs*, London 1742 [1743], S. 3.

21 [Waller] (Anm. 20), S. 6; s. a. S. 14. Vgl.: *Das Bild vom englischen Schiff, das vom hannoverschen Ruder gesteuert wird, wird vielfach aufgegriffen: "I am sure the Interest of England has not been pursued for a long time; therefore it could be you [a Hanoverian] only, or some Germaniz'd Englishmen, that had the steering of the Bark."* Anonymus: *English Loyalty Opposed to Hanoverian Ingratitude: Being a Vindication of the Present and all Former Ministries Since the Accession: in Answer to a late Libel on the English Nation in General; called, A Letter from Hanover, shewing the true Cause of the Present Broils of Germany, and Confusions of Europe; &c.*, London 1744, S. 17f.; s. a. S. 32.

Interest of the House of *Hanover abroad*“²², was aber natürlich auch hieß, dass – zuviel – britisches Geld nach Hannover fließe, Großbritannien “becoming only a Money-Province to that Electorate”²³. Der Ton war schärfer geworden, aus Steeles *fernem Land* war nun “an inferior German Principality”²⁴, “a little paltry Territory”²⁵, “a mean paltry state”²⁶, “an obscure little Dutchy”²⁷ geworden.

Doch schon im dritten schlesischen, dem Siebenjährigen Krieg, ebte die Debatte ab. Die wirtschaftlichen Interessen Großbritanniens hatten sich nach Übersee verlagert, Europa verlor an Bedeutung in dem Maße, in dem der Handel mit Indien, mit der Karibik und Nordamerika zunahm. Als schließlich die politischen Schwierigkeiten in Nordamerika alle Aufmerksamkeit der Briten beanspruchten, verlor man gänzlich das Interesse an Hannover. Die wüste Debatte der vergangenen Jahrzehnte wurde im Rückblick von den Zeitgenossen als das erkannt, was sie war, ein publizistischer Heißluftballon, der mit den Jahren an Fahrt verloren hatte:

“How did all the talk however, and all the pamphlets, and all the lamentations made by old King George’s new subjects, rush into my mind, when I recollected the loud, illiberal, and indecent clamours made from the year 1720 to the year 1750, at least till the alarm given by the Rebellion began to operate, and open people’s eyes to

22 [Earbery, Mathias]: *An Historical Account of the Advantages that have accrued to England by the Succession in the Illustrious House of Hanover*, London [Edinburgh?] 1745 [Reprint von 1721?], S. 8.

23 [Waller] (Anm. 20), S. 35.

24 The Lord’s Protest, der zitiert wird in: Anonymus: *The Fatal Consequences To be feared (if not speedily prevented) by our assisting the Queen of Hungary, and the King of Sardinia in the Mediterranean, and on the Coasts of Italy, and from the Treaty we entered into with Them at Worms in September 1743. And likewise the Danger of keeping our Lord Mercenary Hanoverian Troops in the Pay, when they are not in the Service, of Great Britain. As also The imminent Danger of employing our Naval Force in the Service of Foreigners, and exposing our own Trade to the Depredation of Spain, and leaving our own Coast naked and open to the Insults (if not the Invasion) of France*, London 1744, S. 38.

25 Anonymus: *A Letter to a Right Honourable Member of Parliament, Demonstrating The absolute Necessity of Great Britain’s assisting the House of Austria; and pointing out the Measures that may and ought to be taken for securing Russia, Portugal, and Sardinia in our Interest and Alliance. As also The Safest and most Practicable Methods to put a Stop to the Exportation of our Wooll. By an impartial Hand*, London 1742, S. 54.

26 Anonymus: *No Thing and No Body: being A Cadet’s Opinion of our F—es in Germ—y [Forces in Germany]. By a Page of Honour*, London 1743, S. 14.

27 Anonymus: *The English Nation Vindicated from the Calumnies of Foreigners; In Answer to the Hanover Letter: A Late Pamphlet, intituled, Popular Prejudice concerning Partiality to the Interests of Hanover, its Subjects, and the Hanoverian Troops in British Pay, freely examin’d, &c. To which is added, A Memorial to King George I. on the Part of Muscovy, and Abstracts of Treaties, with necessary Observations; proving incontestibly the Rectitude of English Prejudice, concerning Partiality to the Interests of H—r [Hanover]*, London 1744, S. 20.

the virtues of the reigning family! for [sic!] till then, no topic had so completely engrossed both press and conversation, as the misfortunes accruing to *poor* old England, from their King's desire of enriching his Electoral dominions, and feeding his favourite Hanoverians with their good guineas, making fat the objects of his partial tenderness with their best treasures – in good time! Such groundless charges remind one of a story of the famous French wit”.²⁸

Hannover versank in völlige Bedeutungslosigkeit, aus der es bis zum Ende der Personalunion 1837 nicht wieder emporsteigen sollte. Auch nur wenige Reisende verirrten sich in den Norden Deutschlands, denn er galt als langweilig:

“one vast, wide, barren flat, through which roads that no weather can render better than barely passable brought us at length to Hanover, which stands, as all these cities do in the north of German, upon an immense plain, with a thick wood of noble timber trees breaking from time to time the almost boundless void, and relieving the eye, which is fatigued by extent without any object to repose on it”.²⁹

Jedoch nicht nur die Natur erschien dem britischen Betrachter monoton, sondern auch kulturell wusste man mit Norddeutschland wenig zu verbinden. Es galt als rückständig und uninteressant:

“The cleanliness of the windows, the manner of paving and lighting the streets at Hanover, put us in mind a little of some country towns in the remoter provinces of England; and there seems to be likewise a little glimpse of British manners, dress, & breaking through the common and natural fashions of the country. This was very pleasing to us, but I wished the place grander; I do not very well know why, but we had long counted on comforts here as at home, and I had formed expectations of something much more magnificent than we found.”³⁰

Außerdem, wir erinnern uns, war Deutschland zumeist nicht das eigentliche Ziel der Reisenden, man durchquerte es auf dem Weg nach Italien und, von England kommend, kam man nun einmal nicht im Norden vorbei. Die Reisebeschreibung der Hester Lynch-Piozzi, einer reichen Kaufmannsgattin und intellektuellen Freundin des Dichters Alexander Pope, sei hier für viele ihrer Art stellvertretend genannt. In ihren “Observations and Reflections made in the Course of a Journey through France, Italy, and Germany”³¹ aus dem Jahr 1789 beschreibt sie auf 35 Seiten ihren Hinweg durch Frankreich nach Italien. Italien selbst wird auf 666 Seiten geschildert, schließlich bleiben 123 für Deutschland, davon entfallen zwei auf Hannover, S. 367–369 des 2. Bandes. Von Trient aus verlief ihre Route über *Inspruck, Munick, Saltzburg, Vienna,*

28 Lynch-Piozzi, Hester: *Observations and Reflections made in the Course of a Journey through France, Italy, and Germany*, 2 Bde, London 1789, Bd. 2, S. 367ff.

29 Lynch-Piozzi (Anm. 28), Bd. 2, S. 367.

30 Lynch-Piozzi (Anm. 28), Bd. 2, S. 367ff.

31 Lynch-Piozzi (Anm. 28).

Prague, Dresden, Berlin, Potsdam, Magdebourg, Hanover, von wo aus Lynch-Piozzi über *Brussels, Antwerp, Lille* nach Dover die Rückreise antrat.

In München und in Salzburg besuchte man die Höfe des Kurfürsten und des Fürstbischofs, ähnlich wie in Heidelberg, Mannheim, Karlsruhe, bisweilen stand Stuttgart auf dem Programm. Wien und der Kaiserhof waren für alle Reisenden von Interesse, auf der Weiterfahrt gab es gelegentlich einen Abstecher nach Regensburg, wo der neueste Klatsch der stets gut informierten Diplomaten am immerwährenden Reichstag wohl auf mehr Interesse stieß als das pittoreske Städtchen an der Donau. Prag und Dresden wurden wegen ihrer erklärten Schönheit aufgesucht, wobei die dreihundert Anzüge des sächsischen Ministers Graf Brühl in keiner Beschreibung von Dresden fehlten:

“They say that the count had at least three hundred different suits of cloaths; each of these had a duplicate, as he always shifted his cloaths after dinner, and did not choose that his dress should appear different in the afternoon from what it had been in the morning. A painting of each suit, with the particular cane belonging to it was accurately drawn in a large book, which was presented to his excellency every morning by his valet de chambre, that he might fix upon the dress in which he wished to appear for the day.”³²

Der Reisende John Moore wählte seine Route von Straßburg aus entlang der Höfe, die von allen Reiseschriftstellern vor ihm besucht und beschrieben worden waren: Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Mainz; er kam in die Reichsstadt Frankfurt, die, wie Augsburg oder Hamburg, von den Briten stets als Insel der „Demokratie“ inmitten der Vielzahl von Kleinsttyrannen weltlicher oder kirchlicher Unterdrücker wahrgenommen wurde. Über die Residenzstädte Darmstadt und Kassel fuhr er weiter an den Hof von Braunschweig über Göttingen, Wolfenbüttel und Celle. Seine Beschreibungen sind konventionell und könnten ähnlich auch in unseren heutigen Reiseführern zu finden sein. So wie man das Heidelberger Fass besichtigte, so schrieb man in Göttingen von der Universität, in Wolfenbüttel von der Herzog August Bibliothek und in Celle vom *Oberappellationshof*, dem heutigen Oberlandesgericht:

“We went the same night into Gottingen, an exceedingly neat and well-built town, situated in a beautiful country. The university founded here by George the Second has a considerable reputation. We made but a short stay in Gottingen, and arrived about a month since at Brunswick.

...

I passed a day lately at Wolfenbuttle, which is also a fortified city, ... the public library here is reckoned one of the most complete in Germany, and contains many curious manuscripts. ...

32 Anonymus (Anm. 9), S. 292.

Zell is a small town, without trade or manufactures; ... yet the high court of the Electoral House of Brunswick Lunenburg are held here; the inhabitants derive their principal means of subsistence from this circumstance. ... From Zell we went to Hanover ...³³

Hanover is a neat, thriving and agreeable city. It has more the air of an English town than any other I have seen in Germany, and the English manners and customs again ground every day among the inhabitants. The genial influence of freedom has extended from England to this place, Tyranny is not felt, and ease and satisfaction appear in the countenance of the citizens."³⁴

Ein Hauch von *Englishness* also bei John Moore, *Britishness* bei Mrs. Lynch-Piozzi,³⁵ dies war das große Geschenk, das die Briten ihrem kleinen Verwandten auf dem Kontinent machen konnten. *Englishness* war die Essenz von Freiheit, *liberty* hing eng zusammen, ja bedingte *trade – liberty and trade* waren zuhause auf der britischen Insel, deren Bewohner bei jedem Besuch auf dem Kontinent feststellen konnten, in welch gesegneten Verhältnissen sie lebten, nämlich in einer konstitutionellen Monarchie, in der der König nicht ohne Parlament regieren konnte. Darum war es ein Leichtes, nicht nur in der ständigen Auseinandersetzung mit dem Erzrivalen Frankreich, sondern auch in der Begegnung mit den deutschen Kleinstaaten die Selbstvergewisserung *Britons never will be Slaves* zu finden, wie es im Rule Britannia von 1740 heißt.

Dieser kritische Blick wich erst im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts einem langsam entstehenden Interesse an Deutschland und an den Deutschen, die man nun nicht länger – nur – als Germanen in den wilden Wäldern zu betrachten lernte, sondern die man über Goethe und Schiller, über den Werther, den Götz, den Don Carlos allmählich auch mit Kultur zu verbinden im Stande war. Der Dichter Samuel Taylor Coleridge kam nach Göttingen, um hier Deutsch zu lernen. Er war einer derjenigen, der die deutsche Sprache und Kultur in Großbritannien verbreitete. Die Beschreibung M^{me} de Staels vom Land der Dichter und Denker zu Beginn des 19. Jahrhunderts tat ein Übriges, um eine positive Phase deutsch-britischer Beziehungen einzuläuten, wie es sie vorher – vor 1815 – und auch später – nach 1870/71 – nicht gab.

Über die Rheinreise erschlossen sich den britischen Besuchern weitere Teile des Reiches. Die „Erfindung“ des Pittoresken in England in den 1760er-Jahren, die den bis dahin unbekanntem Lake District zu einem der beliebtesten Reiseziele der Insel werden ließ, ermöglichte auch den Übergang zur Rheinlandschaft. Die Wahrnehmung der Natur hatte sich verändert: Der Mensch der Aufklärung betrachtete die

33 Moore, John: A View of Society and Manners in France, Switzerland, and Germany: with Anecdotes relating to some Eminent Characters, 2 Bde, London 1780, Bd. 2, S. 61f., 75, 88.

34 Moore (Anm. 33), Bd. 2, S. 88.

35 Vgl. Zitat zu Anm. 31.

Natur unter Nützlichkeitsabwägungen. Er bevorzugte die Geometrie ordentlich bebauter Felder oder gerade bepflanzter Weinberge. Das romantische Auge hingegen liebte das Unordentliche, Wirre, die scheinbar unberührte Natur des Lake District, die rauhe Landschaft Schottlands, die man zu entdecken begann, und bald auch die zerklüfteten Felsen des Rheinuferes.

So konnte schließlich Johanna Schopenhauer 1828 in ihrem „Ausflug an den Niederrhein“ schreiben: „Lästiger noch als die reisenden Kinder, sind vielleicht die reisenden englischen Familien, deren Anzahl, besonders in den Rheingegenden, an das Unglaubliche reicht, sodaß [sic!] man kaum begreift, wer denn noch, außer dem Könige und seinem Hoffstaat [sic!], dort zu Hause geblieben sein könnte.“³⁶ Dies war 1714, als aus England buchstäblich nur der König und sein Hofstaat an die Leine reisten, kaum vorstellbar gewesen.

36 Schopenhauer, Johanna: *Ausflug an den Niederrhein und nach Belgien im Jahr 1828*, 2 Bde, Leipzig 1831, Bd. 1, S. 125.

Exponate C

C 1 Hermann Moll und Christopher Browne:

A New Mapp of Germany: Devided Exactly into all its Parts & with the Countrys Adjacent.

Kolorierter Kupferstich, 86 x 53 cm (zwischen 1684 und 1712)

SUB Göttingen: MAPP 8021

Die Karte zeigt das in mehr als 300 Kleinstaaten zersplitterte Territorium des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Jeder einzelne dieser Staaten verfolgte seine eigenen machtpolitischen Interessen und schwächte damit die Position des deutschen Staatenbundes unter den Mächten Europas.

Hermann Moll (um 1655-1732) war ein norddeutscher oder niederländischer Kupferstecher, der seit 1678 in London lebte und arbeitete, wo er sich bald selbständig machte. Bekannt wurde er durch seine Kriegskarten, so etwa zum Spanischen Erbfolgekrieg (1701-1714). Im Anschluss entstanden Karten der Britischen Inseln, Kontinentaleuropas und auch Amerikas. Sein umfangreiches, systematisches und oft prachtvoll gestaltetes Werk erregte die Aufmerksamkeit des Königshauses; seine Karten wurden u.a. von Christoph Weigel in Nürnberg nachgedruckt.

C 2 [Mary Wortley Montagu]:

Letters of the right honourable Lady M-y W-y M-e: written during her travels in Europe, Asia and Africa, to persons of distinction, men of letters, [et]c. in different parts of Europe [...]. 3 Bde., London 1763–1767.

SUB Göttingen: 8° Itin. I, 2166

Reisebriefe der Lady Mary Wortley Montagu (1689–1762), die 1716 ihren Mann auf seiner Reise nach Konstantinopel begleitete, wo er britischer Gesandter werden sollte. Auf der Reise besuchte das Ehepaar neben Frankreich und Italien auch das Deutsche Reich. In ihren Briefen äußert sie sich mit folgenden Worten über Georg I.: „The King’s character may be comprised in very few words. In private life he would have been called an honest blockhead [...] he was more properly dull than lazy, and would have been so well contented to have remained in his little town of Hanover, that if the ambition of those about him had not been greater than his own, we should never have seen him in England; and the natural honesty of his temper, joined with the narrow notions of a low education, made him look upon his acceptance of the crown as an act of usurpation, which was always uneasy to him. But he was carried by the stream of the people about him, in that as in every action of his life. He could speak no English, and was past the age of learning it. Our customs and laws were all mysteries to him, which he neither tried to understand, nor was capable of understanding if he had endeavoured it. He was passively good-natured, and wished all mankind enjoyed

quiet, if he would let him do so.“

C 3 A Letter from Hanover, shewing The true Cause of the present Broils of Germany and Confusions of Europe; And Particularly, The probable Motives and Consequences of the King of Prussia's Second Invasion of the Austrian Territories: With Observations on his Prussian Majesty's late Manifesto, and the Disinclination of the Dutch to declare against France. 2. Aufl. London 1744.

SUB Göttingen: 8° H. BRIT. UN. VII, 2166:6

Anonymes Pamphlet für und gegen das britische Engagement auf dem Kontinent während der Schlesischen Kriege, in dem Georg II. vorgeworfen wird, er engagiere sich auf Kosten Großbritanniens zu sehr für sein deutsches Territorium.

C 4 Thomas Nugent:

Travels through Germany: Containing observations on customs, manners, religion, government, commerce, arts, and antiquities. With a particular Account of the courts of Mecklenburg; in a Series of Letters to a Friend. 2 Bde., London 1768.

SUB Göttingen: 8° Itin. I, 374

Der Ire Thomas Nugent (1700-1772), ursprünglich Jurist, machte sich einen Namen als Reiseschriftsteller. In den 1750er Jahren veröffentlichte er einen Bericht über seine Kavaliertour, die Grand Tour, durch Deutschland, die Niederlande, Italien und Frankreich. Hierbei handelt es sich noch um eine Art Reiseführer, der viele praktische Hinweise enthält, während die „Travels“ einen essayistischeren und unterhaltsameren Charakter tragen.

C 5 Thomas Nugent:

The history of Vandalia: containing the ancient and present state of the country of Mecklenburg, its revolutions under the Venedi and the Saxons, with the succession and memorable actions of its sovereigns. 3 Bde., London 1766–1773. hier Bd. 1 (1766).

SUB Göttingen: 4° H. Meckl. 1375:1

Nugent war einer der wenigen selbst britischen Reisenden des 18. Jahrhunderts, der Deutsch verstand und wohl auch selber sprach. Dies befähigte ihn dazu, anlässlich der Heirat Georgs III. mit der mecklenburgischen Prinzessin Charlotte eine Geschichte Mecklenburgs zu verfassen.

C 6 John Moore:

A View of Society and Manners in France, Switzerland, and Germany: with Anecdotes relating to some Eminent Characters. 2 Bde., London 1780.

SUB Göttingen: 8° Itin. I, 210

Der Schotte John Moore (1729–1802), ein entfernter Cousin des Schriftstellers Tobias

Smollett, war Arzt. Nachdem er in den Schlesischen Kriegen als Lazarettarzt tätig gewesen war, wurde er der persönliche ärztliche Betreuer des britischen Botschafters in Paris, bevor er in den 1770er Jahren den späteren 8. Herzog von Argyll als Tutor auf seiner Kavaliereise begleitete. Moore schildert seine Eindrücke von der Gesellschaft und den Gebräuchen in Frankreich, der Schweiz und Deutschland.

C 7 Hester Lynch-Piozzi:

Observations and Reflections made in the Course of a Journey through France, Italy, and Germany. 2 Bde., London 1789.

SUB Göttingen: 8° Itin. I, 224

Hester Lynch-Piozzi (1741-1821), in erster Ehe Gattin eines Brauereibesitzers und intellektuelle Freundin Samuel Johnsons, bereiste von 1784 bis 1787 den europäischen Kontinent.

C 8 William Makepiece Thackeray:

The four Georges and The English humourists of the 18th century. London [1887-1893].

SUB Göttingen: 8° Fab. IX, 2491: 25

„The Four Georges“ ist der Titel eines Buches von William Makepiece Thackeray (1811–1863). In diesem Buch macht er sich in satirischer, oft sogar bössartiger Form über die britischen Könige aus dem Hause Hannover lustig.